

Galerie Barbara Wien

Schöneberger Ufer 65 10785 Berlin www.barbarawien.de

Max Glauner *Wucherungen der Zivilisation*, Zitty, Nr. 6, 2020, S. 66



links: Installationsansicht:
„L'Abécédaire de Georges
Adéagbo: la civilisation parlant
et faisant voir la culture“, 2020



KARTOGRAFIEN

Wucherungen der Zivilisation

Der Schreiber-Sammler-Künstler Georges Adéagbo legt in der Galerie Barbara Wien seine Findungen aus

Der pralle Bauch aus Holz wölbt sich dem Betrachter entgegen, als wollte er den Schaukasten, in dem er neben anderen Fundstücken, Büchern, Broschüren, Fotos, Notizzetteln zu sehen ist, im nächsten Augenblick zum Platzen bringen. Der antike Torso aus Westafrika ist Teil der überbordend über Wand und Boden verteilten Mixed-Media-Installation „L'Abécédaire de Georges Adéagbo: la civilisation parlant et faisant voir la culture“, übersetzt: „Das A-B-C des Künstlers Adéagbo: Die Zivilisation spricht und zeigt die Kultur“.

Bevor sich die Besucher*innen über diesen Titel Gedanken machen, fällt ihr respektive ihm auf, dass nicht nur der Titel der Ausstellung in der Galerie Wien so lautet, sondern jede der elf aus Fundstücken und kollaborativen Auftragsarbeiten wuchernden Installationen, allesamt in diesem Jahr entstanden, unter diesem Slogan firmiert. Das hat Prinzip. Denn nichts stellt sich bei Adéagbo über oder vor das Andere – alles ist gleichermaßen gültig. Das provoziert, fällt aus dem Rahmen. Die Auslage auf dem Boden zum Beispiel: Sie ist Gebetsteppich und Bodenschoner zugleich, umgeben und bedeckt von Büchern, Fetischfiguren und Zeitungsausschnitten, die dem Besucher

einen großzügigen Bedeutungshof öffnen, der zu Vitrinen und weiter von Wandobjekt zu Wandobjekt führt: Schallplattenhüllen, naiven Bildtafeln, afrikanischen Skulpturen, Magazinbildern und vielem mehr. Der Betrachter wandert, liest, um sich schließlich in den ausgelegten Fallstricken von Hochkultur und Mainstream und den post-kolonialen Findungen des achtundsiebzig-jährigen Künstlers aus Benin zu verheddern.

Damit diese fröhlich wuchernden Assemblagen nun in Barbara Wiens Galerie zu bewundern sind, bedurfte es einiges an Glück. Denn Adéagbo versteht sich bis heute nicht als Künstler und passt nicht in den Kunstbetrieb. Dahin hat ihn der Zufall getrieben. Er wurde 1942 im damaligen Dahomey in der bedeutenden westafrikanischen Hafenstadt Cotonou geboren, wo er bis heute im elterlichen Gehöft am Rande der Stadt ein Atelier unterhält. Der Älteste der Familie entronnt den häuslichen Zwängen mit einem Jura-Studium in die benachbarte Elfenbeinküste und Frankreich, musste aber nach dem Tod des Vaters dessen Stelle als Familienoberhaupt einnehmen, was er verweigerte, und mit Isolation und Zwangseinweisung in die Psychiatrie bezahlen musste. Die Zeit vertrieb er sich derweil mit Schreiben und

Sammeln, wobei er in den Tätigkeiten keinen großen Unterschied machte. Beides, Geschichten und Gegenstände, die ihm der Zufall auf der Straße oder Flohmärkten zutrieb, legte er zu breiten Mind-Maps aus, in denen sich Erzählungen mal verdichten, mal auseinanderbewegen konnten. Erst nach zwanzig Jahren Einsamkeit entdeckte ihn ein französischer Kurator 1993 in der ehemals französischen Kolonie. 2006 wurde Adéagbo zu einem der herausragenden Stars der documenta 11 von Okwui Enwezor. Nun ist diese Ausnahmepersönlichkeit in zweites Mal bei Barbara Wien, als Teil einer multiplen Autorenschaft, zu der die Galeristin ebenso gehört wie der Hamburger Freund und Kurator Stephan Köhler, oder der malende Kollege, der die naiven Text-Bild-Tafeln beigesteuert hat. Das ist unbedingt sehenswert. Zumal es eine feinsinnige Antithese zur vermessenen Herrschaftsarchitektur der Kreuz-und-Adler-bewährten Stadtschloss-Idiotie des Humboldt-Forums herstellt – von dem man wider besseres Wissens glaubt, gerade solche diskreten Zivilisationsgaben angemessen präsentieren zu können.

MAX GLAUNER

bis 18.4., Galerie Barbara Wien, Schöneberg, Di-Fr 13–18 Uhr, Eintritt frei